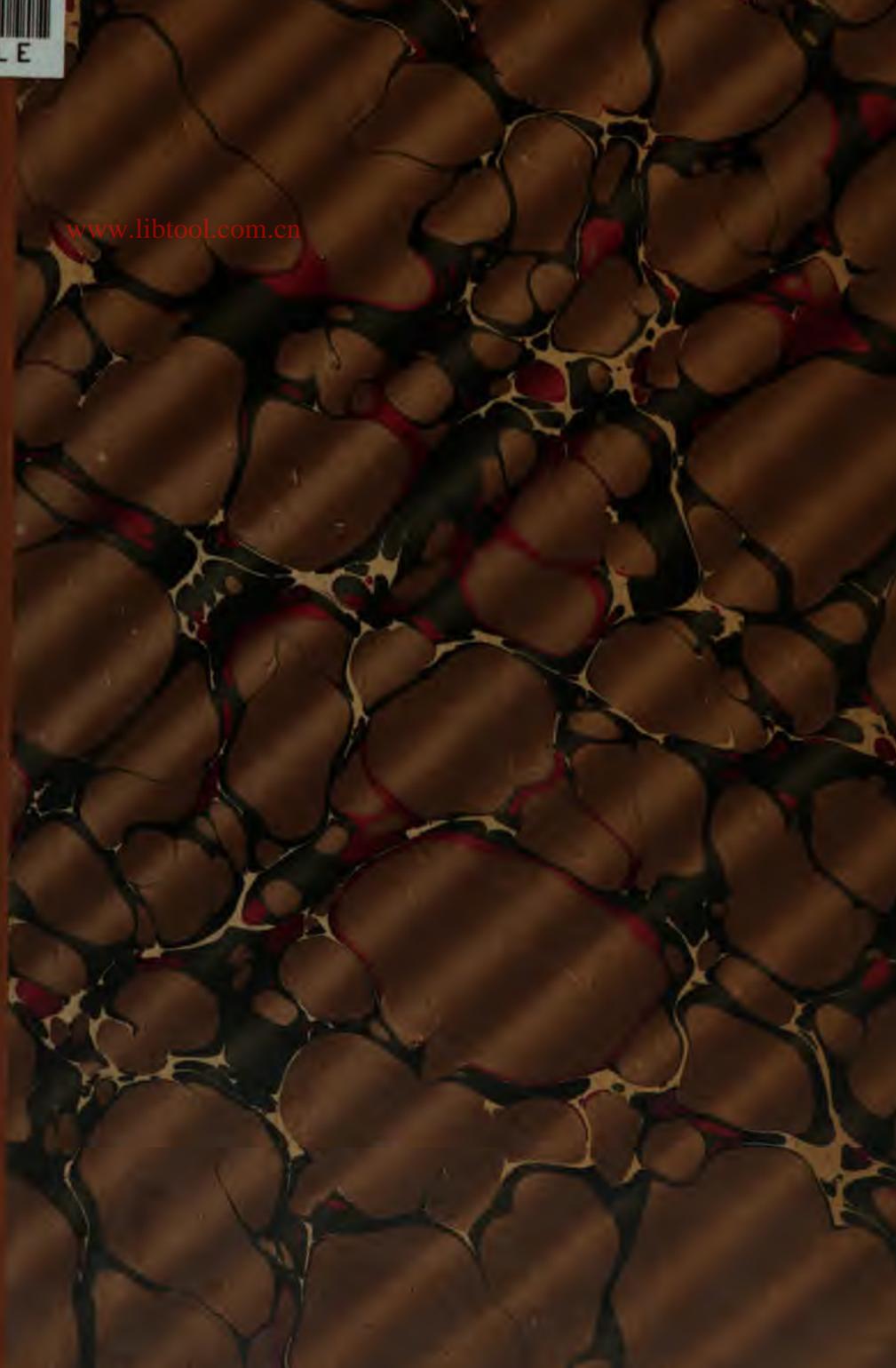


Horace · Erste Satire · 1813

Hw 2LEL E

www.libtool.com.cn



KE 32602

www.libtool.com.cn



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

HORATIUS'

www.libtool.com.cn

ERSTE SAT



RE

LATEINISCH UND DEUTSCH

MIT

EINIGEN SCHOLIEN.

BERLIN,

BEI I. E. HITZIG, 1813.

~~LH 8,781~~
KF 32602

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
AMERICAN ANTIQUARIAN SOCIETY

www.libtool.com.cn

April 18 1925

H

Fr. B. de la Motte Fouqué und Wilh. Neumann *).

Dafs Sie das Horazische *Invenior Parthis mendacior* nicht auf mich anwenden, wird der alte Druckbogen verbitten, worauf ich Ihnen das Versprochene schicke. Die Versendung an Freunde, denen er bestimmt war, blieb seither über anderes vergessen, noch mehr die Fortsetzung.

Kaum brauche ich Ihnen zu sagen, dafs dies noch ein Rest jener vorübergehenden, wie Manchen bedünken soll, gar unphilologischen Krankheit ist. Sie kehrte auf etliche Wochen im Umgange eines talentvollen Gelehrten von gleichen Studien an einem Badeorte zurück: dort wurde diese Satire übersetzt. Sofern könnte ich mich, ohne Ruhm zu melden, ein wenig mit Thomasius vergleichen, der einst Xenophon's Denkwürdigkeiten zu Deutsch dollmetschte, wenn er sich des Theetranks bediente. Indefs finde ich überall keine Ursache jene Anwendung einer bücherlosen, von aufsen und innen hart bedrängten Muse zu bereuen, einer Zeit, die selbst mechanischen Arbeiten nicht eben günstig war; wenn anders solche Versuche früh oder spät einem kunstgeübten Nachfolger dienen können, zu Besserem fortzugehen, anderen wenigstens den tiefen Gehalt und die Bildsamkeit unserer Sprache immer höher achten zu lernen.

Die vornehmste Absicht war fürjetzt, möglichst rein die Idee darzustellen, die uns Deutschen in dergleichen Kunstwerken des Alterthums etwa erreichbar sein dürfte. Es galt hier, in dem höchsten Sinne des Wortes, eine Nachbildung, worin Stoff und Form dergestalt sich durchdrängen, dafs dem Kenner, dem alterthümlichen Leser des Dichters ein völlig gleicher Genufs, wie durch die Urschrift, ohne irgend eine Störung

*) Als Herausgeber der bei I. E. Hitzig erscheinenden Zeitschrift, *die Musen*, in deren I. Bande des zweiten Jahrganges die folgende Übersetzung vor kurzem gedruckt worden ist.

bereitet würde. Dazu gehörte, bei strenger Beobachtung Deutscher Prosodie, die jedes Wort sylbenweise auf die Wagschale legt, besonders eine noch wenig versuchte Behandlung eines Versmaßes, das unter geschickten Händen doch, wie unser Wieland richtig fühlte, viel zu feierlich und vornehm für diese Dichtungsart auftritt; unter arbeitscheuen hingegen meistens noch ein unleidliches Gemisch hüpfender Daktylen und dazwischen hinkender Trochäen ist. Um nemlich die studierte Nachlässigkeit nicht aufzuopfern, womit Horatius seinen heroischen Vers bis zur täuschenden Ähnlichkeit edler Prosa herabgestimmt hat, bedurfte es noch etwas mehr als gesunder Füße mit nothdürftigen Ruhepunkten; wie auch sonst die gesunden Füße zum anmuthigen Tanzschritte nicht hinreichen. Um endlich das Ganze in Gedanken und Ausdruck mit allen leicht hingeworfenen Farben treulich wiederzugeben, waren noch diese und jene kleinlichen Bemühungen nöthig, deren man sich späterhin nicht so genau erinnert, und die auch, wiewohl bloß Sache des Fleißes, vor gemischten Lesern nicht zur Schau getragen sein wollen.

Scheint Ihnen das Spielwerk für gebildete Leser genießbar, so mögen es meinetwegen Ihre Musen auf die glücklich angetretene zweite Fahrt mitnehmen. Immerhin mag noch Einmal den Griechen eine Thorheit und den Juden ein Ärgerniß gebracht werden. Ich muß nur hinzufügen, daß bei der Übersetzung keine ihrer Vorgängerinnen benutzt wurde; wengleich jene, wie sich nachher fand, mit diesen manchmal in einzelnen Ausdrücken zusammengetroffen ist.

d. Ü.

Der in dem jetzigen Abdruck hinzugekommene Anhang von Scholien wird vielleicht manchem zu keiner Partei gehörenden Leser nützen, den Text mit eindringenderm Sinn als bisher zu fassen, wenigstens bei dieser ersten Satire sich in die rechte Stimmung zu versetzen, mit der die philologische Erklärung der schwierigsten Gattung Horazischer Gedichte begonnen sein will. Auch hier, wie in vielen schönen Dingen, gilt das alte Sprüchlein, *Anfang, Hälfte des Ganzen*. B. den 24 Januar, 1813.

H o r a t i u s' e r s t e S a t i r e .

www.libtool.com.cn

Wie, Mäcenas, kommt es, daß niemand, was für ein Loos auch
Bald die Vernunft ihm gab, bald Glück zuwarf, es zufrieden
Lebend genießt; vielmehr daß man anders Wandelnde preiset?
Glücklicher Kaufmannsstand! So sagt der von Waffen beschwerte
Kriegsmann, dem viel Arbeit schon die Gebeine gebrochen. 5
Aber der Kaufmann dort, wann Süde das Schiff ihm verstürmen:
Besser ist Kriegesversuch! Was ist's denn? Man rennt an einander,
Pfeilschnell kommt in der Stunde der Tod, wo nicht Freude des Sieges.
Wieder den Landmann preiset der Rechts- und Gesetzesgelehrte,
Wann um's Hahnesgeschrei an den Thüren ein Fragender pochet. 10
Er, den rechtliche Bürgen zur Stadt herzogen vom Landsitz,
Ruft: Glückselig allein sind hier in der Stadt doch die Menschen.

H O R A T I I S A T I R A I

*Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
Seu ratio dederit, seu fors obiecerit, illa
Contentus vivat; laudet diversa sequentis?
O fortunati mercatores! gravis armis
Miles ait, multo iam fractus membra labore. 5
Contra mercator, navim iactantibus austris:
Militia est potior! Quid enim? Concurritur; horae
Momento cita mors venit, aut victoria laeta.
Agricolam laudat iuris legumque peritus,
Sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat. 10
Ille, datis vadibus qui rure extractus in urbem est,
Solos felices viventis clamat in urbe.*

Andres derselbigen Art - gar vieles - vermöchte den Schwätzer
 Fabius selbst zu ermüden. Um nicht dich länger zu weilen;
 Höre den Ausgang gleich. Wenn ein Gott, Hier seht ihr mich, spräche: 15
 Was ihr begehret, ich thu's. Sei du, nur eben noch Kriegsmann,
 Kaufmann jetzt; du, eben Gelehrter, ein Ackerer! Ihr dort,
 Dort ihr, tauschet die Rollen, und eilet von dannen mir! Ei, was
 Steht ihr? — da möchten sie nicht. Und beglückt doch dürfen sie jetzt sein.
 Wunder, daß Iuppiter nicht nach Verdienst vor ihnen die beiden 20
 Backen erzürnt aufpaust, und erklärt, nie werd' er sich ferner
 Ihnen so leicht hingeben, noch Unmuthswünschen das Ohr leihn!

Weiter, um nicht in dem Tone des lachenden Possenrdichters
 Fortzuerzählen: indessen, was wehrt uns nützliche Wahrheit
 Lachend zu sagen? wie oft liebkosend ein Lehrer dem Knaben 25
 Süßbrot giebt, um die Anfangsgründ' ihm reizend zu machen:
 Gleichwol, den Scherz bei Seite gesetzt, laßt Ernstes uns suchen.
 Er, desß Pflug mühsam umkehrt schwerscholliges Erdreich,

*Caetera de genere hoc - adeo sunt multa - loquacem
 Delassare valent Fabium. Ne te morer; audi,
 Quo rem deducam. Si quis deus, En ego dicat: 15
 Iam faciam, quod voltis. Eris tu, qui modo miles,
 Mercator; tu, consultus modo, rusticus! Hinc vos,
 Vos hinc mutatis discedite partibus! Eia,
 Quid statis? — nolint. Atqui licet esse beatis.
 Quid causae est, merito quin illis Iuppiter ambas 20
 Iratus buccas inflet, neque se fore posthac
 Tam facilem dicat, votis ut praebeat aurem?
 Praeterea, ne sic, ut qui iocularia ridens,
 Percurram: quamquam, ridentem dicere verum
 Quid vetat? ut pueris olim dant crustula blandi 25
 Doctores, elementa velint ut discere prima:
 Sed tamen amoto quacramus seria ludo,
 Ille, gravem duro terram qui vertit aratro,*

Jener betrügerische Wirth, der Soldat und die Schiffer, die jedes
 Meer tollkühn durchkreuzen, versichern, sie tragen die Arbeit 30
 Blofs des Sinnes, bejahrt sich in sichere Ruhe zu ziehen,
 Wann erst Zehrung genug sie zusammengehäufet. Nicht anders
 Schleppt ja das Ameislein - ihr Beispiel - mächtig in Arbeit,
 Was es vermag, mit dem Munde daher, und vergrößert den Haufen,
 Welchen es baut, zukünftiger Zeit vorsichtig gedenkend. — 35
 Wohl! und das Thier, wann endlich das Wassergestirn uns des Jahres
 Ablauf trübt, nie kriecht es hervor, es genießet mit Weisheit
 Jenes gesammelten Guts: weil dich nicht glühender Sommer,
 Nicht auch Frost, nicht Feuer, noch Eisen, noch Meer vom Gewinn ruft;
 Nichts dir im Weg' ist, wenn nur kein Anderer reicher denn du wird. 40
 Sprich, was frommt's dir, des Silbers gewaltigen Klumpen und Goldes
 Furchtsam heimlich hinab in der Erd' Aushöhlung zu legen?
 „Nun, wenn du kleiner ihn machst, dann schmilzt er zum ärmlichen Heller.“
 Aber, geschicht dies nicht, was hat dein Haufen noch Schönes?

*Perfidus hic caupo, miles nautaeque, per omne
 Audaces mare currunt, hac mente laborem 30
 Sese ferre, senes ut in otia tuta recedant,
 Aiunt, cum sibi sint congesta cibaria. Sicut
 Parvula - nam exemplo est - magni formica laboris
 Ore trahit, quodcumque potest, atque addit acervo,
 Quem struit, haud ignara ac non incauta futuri. — 35
 Quae simul inversum contristat aquarius annum,
 Non usquam prorepat, et illis utitur ante
 Quaesitis sapiens: cum te neque fervidus aestus
 Demoveat lucro, nec hiems, ignis, mare, ferrum;
 Nil obstat tibi, dum ne sit te ditior alter. 40
 Quid iuvat, immensum te argenti pondus et auri
 Furtim defossa timidum deponere terra?
 „Quod si conminuas, vilem redigatur ad assem.“
 At, ni id fit, quid habet pulchri constructus acervus?*

Mag dir die Tenne Getreid' auch hundert Tausende dreschen, 45
 Darum erfast' dein Magen nicht mehr denn der meinige: gleichwie,
 Wenn du im wandernden Zug' als Sklav dem belastenden Brotnetz
 Etwa die Schultern bötest, du doch kein Mehres bekämst als
 Wer nichts trüg'. — Auch sage, was liegt dran, so man das Leben
 Auf die Natur einschränkt, ob man hundert oder auch tausend 50
 Morgen bepfügt? -- „Schön ist doch, vom größeren Haufen zu nehmen.“
 Läsest vom kleineren nur du eben so viel uns entschöpfen,
 Weshalb darf dein Speicher vor unserem Kasten sich preisen?
 Ganz als ob du des Nasses ein einziges Krügelchen brauchtest,
 Oder ein Schälchen, und sprächst: Ich möcht' aus dem größeren Flusse 55
 Lieber, obschon gleich viel, als hier von der Quelle mir nehmen.
 Dann kommt's oft, daß, wenn einer ein allzu gefülletes Maß liebt,
 Wuthvoll Aufidus' Strom ihn sammt dem Gestade dahinrafft.
 Wer hingegen, so wenig ihm noth thut, suchet, entschöpft nicht
 Wasser getrübt durch Schlamm, noch läßt in der Fluth er das Leben. 60

Millia frumenti tua triverit area centum, 45
Non tuus hoc capiet venter plus ac meus: ut si
Reticulum panis venalis inter onusto
Forte vehas humero, nihilo plus accipias quam
Qui nil portarit. — Vel dic, quid referat intra
Naturae finis viventi, iugera centum an 50
Mille aret? — „At suave est ex magno tollere acervo.“
Dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquas,
Cur tua plus laudes cumeris granaria nostris?
Ut, tibi si sit opus liquidi non amplius urna,
Vel cyatho, et dicas: Magno de flumine malim 55
Quam ex hoc fonticulo tantundem sumere. Eo fit,
Plenior ut si quos delectet copia iusto,
Cum ripa simul avolsos ferat Aufidus acer.
At qui tantuli eget, quanto est opus, is neque limo
Turbatam haurit aquam, nec vitam amittit in undis. 60

Aber die Mehrzahl Menschen, von falscher Begierde verblendet,
 Sagt uns: Nichts ist genug; weil jeder, so viel er besitzt, gilt.
 Was denn mit Solchem zu thun? — Heiß elend ihn sein, da mit Liebe
 Längst er es thut. So war, wie verlautet, ein filziger Reicher
 Einst in Athen, der immer des Volks nachhöhnende Stimmen 65
 Also verachtend, sprach: Mich zischet das Volk; doch ich klatsche
 Selbst mir zu Hause, sobald mein Geld ich betracht' in der Kiste. —
 Tantalus schnappt in den Qualen des Dursts nach Fluthen, die seinen
 Lippen entfliehn . . . Was lachst du? Von dir, mit verändertem Namen,
 Wird solch Mährchen erzählt. Auf Säcken, von nah und von ferne 70
 Emsig gehäuft, schläfst schmachend du kaum; und sie zwingen dich, gleichwie
 Heiliges ihrer zu schonen, sie gleichwie Gemälde zu schauen.
 Weißt du des Geldes Gebrauch noch nicht? nicht, was es dir werth sei?
 Brot, Zukost, auch Weines ein Nöselchen kaufe dir, Andres,
 Dessen die Menschennatur nicht ohne zu leiden entbehret. 75
 Wie? Schlaflos und von Furchten entgeistert, Nächte wie Tage

*At bona pars hominum, decepta cupidine falso,
 Nil satis est, inquit; quia tanti, quantum habeas, sis.
 Quid facias illi? — Iubeas miserum esse, libenter
 Quatenus id facit. Ut quidam memoratur Athenis
 Sordidus ac dives populi contemnere voces 65
 Sic solitus: Populus me sibilat; at mihi plaudo
 Ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca. —
 Tantalus a labris sitiens fugientia captat
 Flumina . . . Quid rides? mutato nomine, de te
 Fabula narratur. Congestis undique saccis 70
 Indormis inhians, et tamquam parcere sacris
 Cogeries, aut pictis tamquam gaudere tabellis.
 Nescis, quo valeat nummus? quem praebeat usum?
 Panis ematur, olus, vini sextarius; adde,
 Quis humana sibi doleat natura negatis. 75
 An vigilare metu exanimem, noctisque diesque*

Tückische Diebe zu scheuen und Feu'r, und das eigene Sklaven
Dein Wohnhaus dir plündern und fliehn: dies freuet dich? Solcher
Güter vor Allen der ärmste zu sein, das wünsch' ich für immer.

Freilich, wenn Schauer des Fiebers, wenn Schmerzen den Leib dir ergreifen, 80
Oder ein anderer Fall an's Lager dich fesselt, so hast du,
Wer dein pfleg', und dir Bähungen reich', und erbitte den Arzt, das
Bald er den Kindern genesen dich schenk' und den theuren Verwandten. —
Nicht dein Eheweib will dich gesund, dein Sohn nicht; von allen
Wirst du gehaßt, von Bekannten, von Nachbarn, Knaben und Mädlein. 85
Darf dich's wundern, wenn keiner, da alles dem Gelde dir nachsteht,
Zuneigung dir erweist, die nie zu verdienen du würdigst?
Hoffst du vielleicht Blutsfreunde, die schon die Natur dir gegeben,
Ganz ohn' eignes Bemühen auch hold und geneigt zu erhalten,
Traun, so verfehlest du den Zweck; als ob man das grauliche Lastthier 90
Rasch hintrabend dem Zügel im Blachfeld lehrte zu folgen.

Setze denn endlich dem Sammeln ein Ziel; und da mehr du besitztest,

*Formidare malos fures, incendia, servos,
Ne te compilent fugientes: hoc iuvat? Horum
Semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.*

*At si condoluit tentatum frigore corpus, 80
Aut alius casus lecto te adfixit, habes qui
Adsideat, fomenta paret, medicum roget, ut te
Suscitet, ac natis reddat carisque propinquis. —*

*Non uxor salvom te volt, non filius; omnes
Vicini oderunt, noti, pueri atque puellae. 85*

*Miraris, cum tu argento post omnia ponas,
Si nemo praestet, quem non merearis, amorem?
At si cognatos nullo natura labore*

*Quos tibi dat retinere velis, servareque amicos,
Infelix operam perdas; ut si quis asellum 90
In campo doceat parentem currere frenis.*

Denique sit finis quaerendi; cumque habeas plus,

Fürchte die Armuth minder! Begrüße zu enden die Arbeit,
 Nun du geschafft, was du giertest! dafs nicht dir werde das Schicksal,
 Welches Ummidius traf; der - höre die kurze Geschichte - 95
 Also gesegnet mit Geld, dafs im Scheffel er's mafs, und so filzig,
 Dafs er nicht besser denn selbst Leibeigne sich kleidete, bis zum
 Letzten der Tage besorgt', ihn möchte noch Mangel der Nahrung
 Tödten; allein da hieb ihn die Magd, die neulich er freiliefs,
 Mitten entzwei mit dem Beil, als Heldin Tyndarisches Stammes. 100

„Was nun räthst du mir gar? Gleich Mänius soll ich dir oder
 Gleich Nomentanus noch leben?“ — Du suchst, was mit feindlicher Stirn sich
 Streitet, zusammen zu paaren. Ich wollte ja nicht dir verbieten
 Forthin geizig zu sein, um ein Schlemmer zu werden und Wüstling.
 Zwischen Viscellus' Selawaher und Tanaïs giebt es ein Mittel. 105
 Mafs hat jegliches Ding; ja, alles geordnete Grenzen,
 Jenseit, diesseit deren das Recht' uns nimmer bestehn kann.

Dort, wo ich ausging, wieder zurück. Wie nie doch ein Geizhals

*Pauperiem metuas minus, et finire laborem
 Incipias, parto quod uvebas! ne facias, quod
 Ummidius; qui tam - non longa est fabula - dives,
 Ut metiretur nummos, ita sordidus, ut se
 Non umquam servo melius vestiret, ad usque
 Supremum tempus, ne se penuria victus
 Opprimeret, metuobat: at hunc liberta securi
 Divisit medium, fortissima Tyndaridarum. 100*

„Quid mi igitur suades? ut vivam Maenius ac sic
 Ut Nomentanus?“ — Pergis pugnancia secum
 Frontibus adversis componere? Non ego, avarum
 Cum veto, te fieri vappam iubeo ac nebulonem.
 Est inter Tanaïn quiddam socerumque Viselli. 105
 Est modus in rebus; sunt certi denique fines,
 Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Illuc, unde abii, redeo. Nemon ut avarus

Selbst sich gefällt, vielmehr nur anders Wandelnde preiset;
 Stets auch, träget die Ziege des Nachbars volleres Euter, 110
 Neid ihn verzehrt! wie nie mit der Ärmeren größerer Menge
 Er sich vergleicht; jetzt den, jetzt den zu verdunkeln sich abmüht!
 So fortstrebend erblickt er den Reicheren immer im Wege.
 Wie, wenn der Huf Kampfwagen, den Schranken entlassen, dahinreißt,
 Hurtig der Lenker den Rossen, die siegreich rennen, sich vordrängt, 115
 Achtlos jenes besiegt, das weit in der hintersten Bahn geht.
 Drum mag selten sich finden der Mensch, der glücklichés Lebens.
 Selber sich rühmt, und begnügt mit der Zeit vollendetem Laufe,
 Gleich dem gesättigten Gast, aus dem Kreise der Lebenden weicht.
 Jetzt zur Genüge! Damit dir nicht dünk', ich habe Crispinus', 120
 Unseres Triefaug's, Pulte beraubt, kein feracior Wort mehr.

*Se probet, ac potius laudet diversa sequentis;
 Quodque aliena capella gerat distentius uber, 110
 Tabescat! neque se maiori pauperiorum
 Turbae comparet; hunc atque hunc superare laboret!
 Sic festinanti semper locupletior obstat.
 Ut, cum carceribus missos rapit ungula currus,
 Instat equis auriga suos vincentibus, illum 115
 Praeteritum temnens, extremos inter euntem.
 Inde fit, ut raro, qui se vixisse beatum
 Dicat, et exacto contentus tempore, vita
 Cedat, uti conviva satur, reperire queamus.
 Iam satis est. Ne me Crispini scrinia lippi 120
 Conpilasae putes, verbum non amplius addam.*

Scholi en

z u d e r v o r s t e h e n d e n S a t i r e .

In einer Welt, wie die Römische, die den Sitten und der Lebensweise das freieste Spiel vergönnte, mußte sich, zumal nach einem langen Zeitraum zerrüttender Bürgerkriege und Staatsverwirrungen, das Laster zu den sonderbarsten und riesenhaftesten Gestalten ausbilden. Als herrschend zeigten sich vorzüglich neben einander die zügelloseste Schwelgerei und die niederträchtigste Erwerbsucht; ja, von beiden zugleich finden wir manche in anderem Betracht edle und verdienstvolle Männer angesteckt. Wie aber damals die Mehrzahl auf jederlei Wege Schätze zusammenhäufte, um sie auf gleich schändlichen Wegen zu vergeuden, so sammelten andere, des Lebenszweckes ganz uneingedenk, gleichsam in höherem künstlerischem Sinne, aus immer wachsender Liebe zum Sammeln: woraus dann Beispiele des flüchtigsten Geizes von so scheuslichen Zügen hervorgingen, als kaum London, der heutige erste Sitz solcher Charaktere, oder sonst eine Hauptstadt der neueren Welt wiedergesehen hat. Denn in unserem jetzigen Europa sorgt ein mannigfach veränderter Zustand der Dinge schon für eine gewisse Mittelmäßigkeit auch in Thorheiten, mit der nicht einmal ein Dichter viel anzufangen weiß; so daß ein Charakter, wie der Geizige unserer Bühne, gleich einer halben Alterthümlichkeit erscheint. Das Römische Bild desselben zeigt sich uns in vielen moralischen Darstellungen damaliger Schriftsteller, besonders unseres Dichters in mehren seiner Satiren, die als treue Gemälde des Zeitalters vor uns liegen. Allenthalben steht ihm oben und unten, gegenüber dem Schlemmer, der Geizhals. Diesem wird in der größten aller Musterungen, die er die Thoren seiner Zeit durchlaufen läßt (Sat. II, 3), die stärkste Gabe Niesewurz gereicht; und auch vorübergehend züchtigt oder verspottet er den Unsinn des Zusammenscharrens ohne Absicht auf Genuß, wie die Hochachtung der Menge für die praktische Rechenkunst, als die beglückendste der Künste, in welcher man das erste schönste Bildungsmittel der kindlichen Seele sah. Vergl. aufer verschiedenen Oden noch Sat. I, 6.

72, Briefe I, 1, 53, Dichtk. 325 ff. Wer hatte auch wol ein größeres Recht zu solchem Spotte, als der Mann, der in Sat. I, 6, 68 von sich sagen durfte, daß niemand je mit Wahrheit ihm eines von dergleichen Lastern vorwerfen könne?

So stellt gleich diese erste Satire den Geiz in seiner lächerlichen und verächtlichen Blöthe dar, jedoch auf einem Umwege. Die Begierde sich zu bereichern, und die Knauserie, die den Gebrauch des Erworbenen ewig verschiebt, als die geheimen Ursachen der Unzufriedenheit vieler Menschen mit dem Loose, das sie in der bürgerlichen Gesellschaft zogen, und ihres Neides gegen den dem Anschein nach glücklicher zum Ziele hinstrebenden Nebenmann, — dies ist der Hauptgedanke, der sich durch das Ganze an zarten Fäden hindurchzieht. Von jener Unzufriedenheit, die den Erwerbsüchtigen von Zeit zu Zeit bis zur Verwünschung seiner Lebensart ergreift, so wie jeden, dem die Thätigkeit seines Standes nicht um ihrer selbst willen lieb geworden, von jener schon bei Griechischen Komikern und Sittenmählern gerügten *Mempsimoirie* geht der Dichter aus, und schlendert dann seinen Weg mit der gewöhnlichen behaglichen Nachlässigkeit fort, die einen der auszeichnendsten Unterschiede der Satire und des poetischen Briefes macht. Ein Wort indessen gegen das Ende (V. 108) richtig verstanden, nebst dem ganzen Schlusse von *Inde fit*, läßt den Leser endlich deutlich merken, daß der Zweck des Gedichtes kein anderer war, als den im Eingange geschilderten Lebensverdruss, der selten recht weiß was er will, aus jener schmutzigen Quelle der Habacht herzuleiten. Und so wird das Stück zu einem, zwar nicht sehr kunstreichen, oder den bekannten Gegenstand mit Neuheit behandelnden, aber doch zu einem schönen und befriedigenden Ganzen.

Darin, daß Horatius hier, wie in der sechsten Satire des ersten Buches seinen *Mäcenae*s anredet, haben einsichtsvolle Ausleger schon längst die Absicht erkannt, durch eine solche eben ihm vorzulegende Darstellung das wie unbeabsichtigte Lob seines weisen, von Ehrsucht, Geldgeiz und Knickerei gleich weit entfernten Lebensgenusses auszusprechen.

V. 3. *andere Wandelnde*] jeden, der einen anderen Weg des Lebens geht, das Glück in einer verschiedenen Lebensart sucht. Ein den alten Sprachen gewöhnlicher Ausdruck, *diversas vivendi vias sequi*. — Die Endsylbe in *andere* und einigen ähnlichen Wörtern darf, ihrer schwer zusammenfließenden Mitlauter wegen, vor einer entschiedenen Länge gleichfalls für lang gelten, wenigstens so mitgehn.

Über *sequentis* für *sequentes*, eine Schreibung, die noch immer vielen Lesern, besonders Anfängern, anstößig ist, mag, da sie Einmal hier gewählt worden, einige Erläu-

terung nicht überflüssig sein. Bekanntlich haben Nic. Heinsius, Bentley u. A., beständiger als frühere Gelehrte, sie nach den ältesten Handschriften in die Dichter des Augustischen Zeitalters eingeführt. Doch nicht solche Hschrr. allein, auch ältere Inscriptionen und ausdrückliche Zeugnisse eines Varro, Gellius und späterer Grammatiker geboten ihren Vorzug vor der ursprünglichen Form *is* und der nachherigen *es*. Etwa zehn Wörter nahm Varro aus, als in denen schon der Gebrauch seiner Zeit das *es* gebilligt habe. Hiernächst gingen feinhörende Dichter dem nachherigen Gebrauche noch öfter voraus, wo *es* ihnen den Wohlklang zu fördern schien. So schrieb, nach Gellius, Virg. in Georg. I, 25 *urbis*, und in Aen. III, 106 *urbes*; imgl. anderswo *tres* und gleich im nächsten Verse *tris*, eine Form, die sich noch lange nach Augustus erhielt. Dergleichen Zeugnisse aber lehren, daß wir bei Cicero und anderen Prosaikern, wo es an sehr genauen und alten Hschrr. fehlt, durch gleichmäßige Behandlung leicht über die rechte Linie gehen können; vor welchem Irrthum freilich das gewöhnliche Verfahren leichter gesichert ist. Vgl. L. Vanderbourg's Vorr. zu s. Hor. S. xxv. Allein dies sahen auch die Heinsius wohl ein; noch weniger mochten sie für den Anfänger sorgen, der überall Zweideutiges findet, wie solches wirklich in der ersten jener Virgilischen Stellen und sonst manchmal vorkommt, z. E. bei Cäsar: *Eundem omnis* (für *omnes*) *fortuna exitum laturos*. Übrigens bedarf es vermuthlich für Wenige der Erinnerung, daß diese Form des Accusativ bloß solche Wörter angeht, deren Genitive im Plural durch das hier schon eingeschobene *i* um eine Sylbe wachsen. Denn die anderen Beispiele, wie *homines*, *voce*s, gaben eben weiterhin die Analogie zu *omnes* u. dergl., so wie nach der Ähnlichkeit der adjectivischen Genitive auf *ii*, wie in *egregii*, *dubii*, erst in der letzten Zeit August's auch die Substantive *Visellii*, *mancipii* statt des allgemeinen älteren *Viselli*, *mancipi* aufkamen. Hiegegen hat man zwar neuerlich ein Beispiel eines Enklitischen Verves vorgebracht: *Tarquinii corpus bona femina lavit et unxit*. Aber dies bis auf Propertius' Zeit.einsige Beispiel müßte schon wegen seiner Einzigkeit wegfallen, wenn auch die Lesart nicht durch Donatus' Citation verdächtig würde, oder wenn nicht *Tarquinii* als Adjectiv behandelt werden könnte, wie bei Virg. *Clarissimi Apollinis*. Vgl. Brunck's und Heyne's Vorreden zum Virg. — Andere alte Schreibungen, wie *salvom*, *völnus*, *conponere* u. d. sind eher bekannt, lassen sich aber nicht alle folgerecht durchführen.

Der Übergang von *laudet* schien im Deutschen durch das hinzugesetzte *potius* des 109 V. erweicht werden zu müssen. Das Lateinische hingegen läßt nach Verneinungen im nächsten Satze das Bejahende hinzudenken, aus niemand ein jemand, ein man, (nicht eben jeder oder alle,) was besonders nach *ne* herrschend ist; nicht anders im Griechischen.

V. 4. von *Waffen beschwerte*] *armis*, nicht *annis*, wiewohl dies, so viel bekannt ist, in sämmtlichen Hschrr. vorkommt. Doch um diese Lesart auf immer ausser Umlauf zu setzen, läßt sich mit wenig Worten nicht abkommen. Gegen die Latinität des Ausdrucks ist allerdings nichts einzuwenden. Auch Prosaiker, obgleich selten, schreiben so, *gravis annis*, häufiger *aetate*; nicht weniger die Griechen *βαρὺς ἐνιαυτοῖς*. Allein weder Lateinisch noch in einer anderen Sprache kann jemand unter den Sechzigern so heißen, von Alter belastet. Das Alter des Kriegsdienstes dauerte bei den Römern von dem siebzehnten Jahre bis zum sechs und vierzigsten; und traten gleich zuweilen ältere Kriegsleute wieder in die Reihen, so ist das ein Fall, worauf ein Dichter in solchen Darstellungen keine Rücksicht nehmen darf. Hiernach darf auch der Leser hier nicht an einen *Evocatus* denken, so wie die Sprache an den gewöhnlichen kaum funfzigjährigen *Veteranus* zu denken verwehrt. Zu diesem grammatisch-antiquarischen Grunde kommt ein moralischer, der sich leicht darbietet. Grade das höhere Alter ist vielleicht am meisten frei von der Unzufriedenheit mit der bereits weit vorgeschrittenen Gewohnheit des Lebens und von dem Wunsche nach Veränderung, der nur kurzen Gewinn verspräche. Doch, was am meisten bedeutet, es ist hier keinesweges von einem drückenden Gefühl längerer Dauer die Rede, nicht von Empfindungen, die einen größeren Abschnitt des Lebens begleiten. Nur von einzelnen Stunden vorübergehendes Unmuth durfte der Dichter reden, da er kurz nachher den Wankelsinn solcher Unzufriedenen zur Betrachtung bringt. Sofern ist es hier durchaus nicht anders als in der ersten Ode: „Der reisende Kaufmann, in ängstlicher Erwartung des Seesturmes, preiset die ruhigen Gefilde seiner Heimat; sobald der Sturm vorüber ist, bessert er die Fahrzeuge wieder zur neuen Reise.“ Daher giebt H. hier lauter Zusätze, die sich auf schnell wechselnde Zustände aus dem Kreise der jedesmaligen Thätigkeit beziehen, V. 6. 10. 11. Ein solcher Zusatz liegt aber in dem 5 Verse nicht; doch von Kriegsbeschwerden entkräftet kann der Soldat schon gegen die Vierziger sein; daher diese blofs beiläufige Zeichnung niemand für das falsche *annis* hätte verblenden sollen. Denn die Falschheit dieser Lesart erhellt endlich wol aufs klarste aus V. 19, wo der Soldat mit andern seiner Denkart sich durch das Vorgeben rechtfertigt, als trüge er seine Beschwerden, um einmal im höheren Alter mit Aussicht auf Lebensgenuss sich in Ruhe zurückzuziehen. Wie hätte so der Dichter, *qui nil molitur inepte*, denselben Mann gleich anfangs in höherem Alter vorstellen mögen?

Wenn alles dies mit strenger Nothwendigkeit aus einander folgt, so folgt auch, daß hier H. schlechterdings eines Ausdrucks bedurfte, der, gleich den bemerkten ähnlichen, auf einen besonderen Zustand ging, auf eine hervorbrechende Unlust über Mühseligkeiten, deren Druck auf einige Zeit die oft größere Unbequemlichkeit fremder Lebens-

weisen gegen die eigene in Vergessenheit stellt. Und eben dies spricht die Verbesserung *armis* rund und deutlich aus. Von der Last seiner Waffen, der Rüstung, des Kriegesgeräthes gedrückt, beekelt der Soldat seinen Stand, wie der Kaufmann, vom Schiffbruch bedroht, den seinigen, u. s. w. Wie viel der Römische Soldat auf und an seinem Leibe trug, und mit welcher Last welche Märsche er machte, wem wäre dies unbekannt? Jene stieg manchmal bis auf einen Centner. Nun nehme man hinzu, daß die Redart *gravis armis* eben so Lateinisch, in Prosa wie bei Dichtern gebräuchlich, und das *armis* im Schriftzuge der schon im Anfange des Mittelalters eingeführten Minuskel fast nicht unterscheidbar ist von *annis*; und die Muthmaßung gewinnt eine Evidenz, wie sie jeder kritischen Conjectur zu wünschen wäre.

Diese Verbesserung, die erst neuerlich von Eichstädt in einer schönen Zugabe zu Van Ommeren's von Walch übersetzten Vorlesungen als beachtungswürdig erwähnt worden ist, wurde vorhin, selbst von Gesner, so obenhin einem *Nescio quis* in der Ausg. von Sandby (Lond. 1749. 8.) beigelegt. Aber sie ist weit älter. Sie erschien zuerst namenlos im Jahrg. 1715 der *Memoires* von *Trevoux*, also vier Jahre nach Bentley's Ausgabe, der hier einmal einen schiefen Gedanken seines H. großmüthig übersehen hatte. Der Urheber derselben ist der um Lateinische Dichter sehr verdiente Franzos *Jean Bouhier*, wie wir einst bei zufälligem Lesen in *Papillon's* *Bibl. des auteurs de Bourgogne* T. I. p. 81 angemerkte haben. Und so möchte denn dieser preisliche Fund hiemit der allgemeynen Aufnahme empfohlen und gegen kritische Antilogiker künftiger Zeit gesichert scheinen.

V. 5. *die Gebeine gebrochen*] Wie auch im Englischen, a broken soldier, und *Gebeine* nach alter Sprachart vom ganzen Körper, wie *membra* und bei Griechischen Dichtern *γυῖα*.

V. 6. *Aber der Kaufmann dort*] auf dem mittelländischen Meere, das er, Waaren tauschend, von einem Ende bis zum anderen durchfährt. Sat. I, 4, 29. Die Südwinde werden bei den Stürmen dieses Meers, vornehmlich des tuscischn und adriatischen, eigentlich erwähnt. Der Kaufmann, *mercator*, ist der Großhändler, der meistens in eigenem Schiffe reiset, der *ἔμπορος* der Griechen, der sich von dem *ἀντοπώλης*, für welchen der Römer keinen besonderen Namen hatte, und vom *κάπηλος*, dem in seinem Laden sitzenden Krämer, *institor*, *propola*, *cocio*, *caupo* unterscheidet. Begreiflich wollte H. jetzt die letztere Classe nicht brauchen, die *sordidos*, wie *Cicero* sagt, *qui a mercatoribus mercantur quod statim vendant*.

V. 7. *Was ist's denn*] *Quid enim*, nach dem Griechischen *τι γάρ*; S. die von *Jacobs* gegen ältere Kritiker trefflich geretteten Beispiele *Obs. crit. in Anthol.* p. 76.

V. 8. *in der Stunde*] Dafs momentum hier der Augenblick heisse, punctum temporis, verbietet schon der Zusatz horae. Vielmehr so: Eine Stunde giebt die Entscheidung, ob ein schneller, plötzlicher Tod den Kampf enden soll, oder ein fröhlicher Sieg ihn krönen. Richtig wird Lambin's und Bentley's Lesart momento aut cita mors von Gesner widerlegt: man muß nur in seiner Note auf das sehen, was er hat sagen wollen, nicht auf seine Worte, die gewiß einen Druckfehler verstecken. G. hatte ohne Zweifel den Sprachgebrauch in Gedanken, wo der Römer sein aut nur einfach vor das zweite Glied der Disjunction setzt, wenn darin das Schlechtere oder Unangenehme zur Wahl geboten wird. Nunc ineundum certamen est aut miserima servitus subeunda: nicht aut ineundum. Diese fast gesetzmäßige Redart wählt H. hier, wiewohl in etwas ungleichem Falle, wo der schnelle Tod keinesweges, wie B. meint, ominos, sondern eher für Wohlthat geachtet wird, in Vergleichung der Todesangst dessen, der lange in Gefahr des Schiffbruches schwabte. Noch einleuchtender wird vielleicht die Sache, wenn wir hinzufügen: das doppelte, logisch kalte aut, (entweder, oder,) wäre im Lat. sehr gut, wenn hier ein schlichter, leidenschaftloser Ausdruck des Gedankens statt fände; den raschen ethischen Ausbruch der Empfindung würde die erste Partikel ermatten. Auch die Rhythmen dieser beiden Verse entfernen alles Schleppende, wie jedem sein Gefühl sagt. Der vorzüglich schöne Rhythmus des 8 V. wollte übrigens im Deutschen nicht gelingen, ausser in folgender gleichfüßigen Nachbildung der ersten Hand, die wieder einem anderen Grade weichen mußte:

Schnell naht Tod in der Stunde sich, oft auch Freude des Sieges.

V. 9. *der Rechts- und Gesetzesgelehrte*] Die würdigen Herren, die nach altrömischer Sitte (Br. II, 1, 103) ihren Mitbürgern erlaubten, täglich theils zu anderer Zeit sie anzugehen, theils gegen Sonnenaufgang in ihr Haus zu kommen, um sie über was Rechtens zu befragen, muß niemand mit denen verwechseln, die in Processen als Anwälte oder Redner arbeiteten; was selbst Heinsius z. Ovid. Am. I, 13, 19 und auffallender nachher Markland gethan hat. Jene hießen Iureconsulti oder consulti; diese, causarum patroni, oratores, später insgemein causidici.

V. 12. *Ruft*] Auf die Wahl der synonymen Ausdrücke hier aufmerksam zu machen, ist ein Wink hinreichend. Der Bauer clamat; sonst aiere, dicere, V. 5. 15. Eben so wird gewechselt mit fortunatus, mit agricola, rusticus u. s. w.

V. 13. *derselbigen Art*] Alterthümlich, wie im Lateinischen, wo Caetera de genere hoc ein mehrmals bei Lucretius einschreitender Halbvers ist. Der Sinn ist, nach dem bekannten huius generis für huiusmodi, oder wie in Alia id genus, ganz einfach: Anderes dergleichen, was die Menschen so vielfältig denken und sagen.

V. 14. *Fabius*] Vielleicht derselbe Iurisconsultus, der am Ende der zweiten Satire in einem anderen Charakter vorkommt; hier, wie man aus den alten Scholien sieht, ein geschwätziger Erläuterer stoischer Lehren, die er etwa seinem Rechtssystem unterlegte. So im Vorbeigehn kleine oder grössere Lächerlichkeiten zu rügen, hat die Satire mit der alten Komödie gemein. Selbst der erzürnte Iuppiter V. 20 (man sollte einmal aufhören, den höchsten Gott gegen alle Gewohnheit der Römer zu schreiben) muß sich gefallen lassen, in aufbrausender Leidenschaft als ein bucco zu erscheinen, dergleichen Leute die Römer mit den *fungi*, *fatui* und *bardi* in eine Kategorie stellten. Mit dem Gr. *φωβῶν γνάθους* ist hier nichts ausgerichtet.

V. 15. *Wenn ein Cist*] Diese halb dramatische Zusammenstellung eines Gottes mit den einander beneidenden Menschenklassen haben gelehrte Ausleger als von Maximus Tyrius nachgeahmt bemerkt. Allein Griechen der Art, auch Lukianos z. B. ahmen noch keine Römer nach, und lesen sie sogar selten. Beide schöpften vielmehr solche Wendungen aus älteren Griechischen Mustern, wo diese häufig ist; wie bei Platon in der ähnlichen Stelle T. III. p. 192 Steph. — Zunächst gab die Übersetzung zuerst, der eben noch Kriegsmann. Ein gestrenger Freund aber hielt dies für allzu Lateinisch, und beredete zu der jetzigen Änderung. Andere werden den Latinismus vorziehen, da zur vollständigen Rede nur das einzige war fehlt.

V. 19. *da möchten sie nicht*] *noluit*, nicht *nolunt*, wie manche, das *dicat* vergessend, für besser hielten. Das erstere bestätigten unter etlichen bisher noch unverglichenen Hschrr. zwei Wiener No. 141. 201. und ein Berner No. 21, ein vorzüglicher Codex. Unbegreiflich ist weiterhin die Änderung des Engländers Bowyer: *At quis licet esse beatis*, *Quid c.*, um eine Verschlingung der Sätze anzubringen, die, als oratorischer Stil, der Satire gerade fremd ist.

V. 23. *Weiter*] Von hier geht der Gedanke in gleichsam verschränkten Parenthesen auf eine Art fort, daß man am Ende des 27 V. ungewiß wird, ob dort der Satz ganz oder erst halb vollendet sei. Die Worte, *ut qui iocularia ridens* (denn *ridens* gehört nach Horazischem Gebrauche, und schon wegen *sic*, zurück: *ne sic percurram*, *ut qui ridens percurrit ioc.* Vgl. Sat. I, 3, 10, oder Benth. zu I, 8, 32) gehen auf gewisse kurzweilige Erzähler, die im alten Italien, wie im neueren, auf Straßen und öffentlichen Plätzen Häuflein von Zuhörern versammelten, um sie mit ihren aretalogischen Possen aus dem Stegreif zu unterhalten. An wirklich auf der Bühne gegebene Lachspiele, gewisse Exodien oder Atellanen zu denken, dazu zwingt, ja reizt nicht einmal etwas.

V. 26. *Süßbrot*] Biscuit und dergleichen Näschereien würde es jetzt heißen.

Denn die crustula oder dulciola, die ein mit Honig und anderen Süßigkeiten (nur nicht mit Sacchar) gewengtes Backwerk waren und zu dem sogenannten opus dulciarium gehörten, pflegten von beiden alten Völkern sehr lecker bereitet zu werden. Wie Erasmus in einem seiner Dialogen meint und ein bekannter Deutscher Pädagog in seinen letzten Lebenstagen ausführte, buk man wol aus solchem Teige die Figuren der Buchstaben selbst, um sie zu Belohnungen des gelehrigen Abceschülers zu machen. Seltsam ist, wie vernünftige Erklärer auf den Einfall geriethen, in den crustula beiläufigen Spott auf die Bestechlichkeit der Götter zu suchen, da so deutlich von Thoren und Schwachen die Rede ist, denen das Abce der Lebensweisheit durch Scherz und Witz eingeschmeichelt sein will.

V. 29. *Jener betrügerische Wirth*] Diese Stelle hat der Kritik wunderbar zu schaffen gemacht, und in der That nicht ohne Anlaß. Oben hatte H. zweimal hinter einander vier bestimmte Gattungen von Unzufriedenen aufgeführt, den Soldaten, den Kaufmann, den Feldbauer, den Rechtsverständigen: hier, wo ein aufmerksamer Leser nicht anders als dieselbe Reihe noch einmal erwarten muß, hat sich der letztere allein aus der Gesellschaft geschlichen; ein caupo, ein perfidus caupo, hat den Platz des Ehrenmannes eingenommen, und diesen aus seinem rechtmäßigen Besitz vertrieben. Das scheint wirklich eine mulier formosa superne, in atrum desinens piscem. So urtheilte Markland in der berühmten, hauptsächlich dem Hor. gewidmeten Epist. critica, die er grade mit dieser Stelle eröffnet, und sie dort ausführlich so wund spricht, daß seitdem noch andere scharfsinnige Männer ihr Heil an deren Herstellung um die Wette, versucht haben. Denn Markland's Verbesserungs-Vorschlag klang den meisten ein wenig stark nach Zauberkünsten. Er meinte nemlich, (damit wir alles möglichst ins Kurze ziehen,) das verderbte PERfidus hic caupo hätte durch Hin- und Herschieben der mehresten Buchstaben entstehen können aus Causidicus VAFER hic, wobei er zwar den Titel vafer nach den bekannten Parallel-Versen im Hor. seinem Rechtsgelehrten sichert, aber, was man bisher nicht bemerkt hat, dem Iuris peritus, ganz gegen seine Absicht, eine verschiedene Person unterschiebt; ein Irrthum, den Bentley, welchen er hier zur Entscheidung ruft, wol belächelt haben mag. Doch er trägt die abentheuerliche Vermuthung mit so harmloser Laune vor, als Sacra Deo Risui facienda, daß man ihm für die Entdeckung des Fehlers schon Dank wissen müßte. Und daß ein Fehler hier verborgen sei, bezweifelten auch die meisten seiner Nachfolger nicht. Indes Toup, der zunächst in den Curæ noviss. ad Suidam (T. IV. p. 189 n. Ausg.) die Schwierigkeit berührte, schafft uns durch figürliche Erklärung des caupo, wie er meint, den Juristen leibhaftig zur Stelle; worauf ihn vielleicht eine

eine Anmerkung Wetstein's zu II Korinth. 2, 17 geführt hat. So gewöhnlich aber der Gebrauch von *καπηλος λόγων* und *καπηλεύειν* in dem angedeuteten Sinne ist, so wird doch jemand schwerlich jemals das einfache *καπηλος* oder *caupo* auch nur für einen Zungendrescher, geschweige für einen Iurisconsultus, der wenig zu reden hatte, sprachgerecht finden: oder man müßte einen Wortkrämer bei uns einen Krämer nennen dürfen. So schien es auch dem Holländer Schrader in seinem an glücklichen Conjecturen reichen liber Emendatt. p. 69. Aber seine Änderung, *Providus hic cautor*, möchte aus ähnlichem Grunde eben so wenig Beifall finden, da *cautor* schlechthin in jener Bedeutung ganz unstatthaft ist und sein muß, *providus* aber wie unbedeutend beiherliefe. Nach der Zeit hat De Bosch in der Vorrede zu seinen Lat. Gedichten p. xxiii. den Juristen völlig aufgegeben, und *Pervigil hic campo miles* verändert oder vielmehr verfälscht; wiewohl sein *campo*, was vorauszusehen war, neuerlich in etlichen Hschr. sich gefunden hat, woraus dann die neuesten Italiänischen Herausgeber des Dichters *Praetibus hic campo miles* oder *Fervidus in c. m.* hervorgehoben haben. Man s. Carlo Fea's Ausg. Rom, 1811. 8.

Jetzt möchte jemand sagen: Wenn also nach den letzteren Ansichten Markland Unrecht hat, oder doch der Rechtsgelehrte entbehrlich ist, warum nicht ohne Umstände bei dem *caupo* in seiner eigentlichen Bedeutung bleiben? *Perfidus* ist ja, so gut als sonst *malignus*, von Alters her das angeborne Beiwort des kleinen Wirthes, der zugleich den Krämer macht. Und daß ein solcher hier, wo von beständiger Geschäftigkeit und Plackeret des Lebens die Rede ist, recht an seiner Stelle stehe, viel besser als der Rechtsrath, fällt bei einigem Nachdenken bald in die Augen. Kurz von der Sache. Der Jurist gehört hierher ganz und gar nicht, er stände neben den *nautae* nicht in einer seiner würdigen Gesellschaft. Auch war dessen Geschäft damals durchaus noch kein *lucratives*; und nur ein solches bedurfte H., wo er zunächst von *labor* spricht, ja für die gesammelten Güter den gemeinsten Ausdruck braucht, *cibaria*, Zehrung. Fort also wäre uns der *Iuris peritus*; H. selbst mußte ihn aufgeben und eine *Concinnität* fahren lassen, die dieses Ortes nicht war. Allein ist denn nicht der *mercator* auch davongegangen? oder stehen die *nautae* gradezu für *mercatores*? Gegen die Sprache wäre dies eben nicht, wenigstens nach dem weiteren Umfange, den sie dem Worte *nauta* erlaubt. Indefs erweckt die Nachbarschaft, worin er mit dem *caupo* steht, hier andere Gedanken; zumal wenn jemand die Verbindung der *nautae*, *caupones* und *stabularii* in den Pandekten beobachtet, IV, 9, XLVII, 5. So wird endlich zur Genüge entschieden, daß, wie *caupo* jetzt in seiner gewöhnlichsten Bedeutung für den Schenkwrth, eben so *nauta* für den Lohnschiffer stehe; ganz wie es *Ulpianus* im prätorischen Rechte nahm, für *eum qui navea exercet*, nicht in der

beigelegten allgemeinen, worin *nautae appellantur omnes, qui navis navigandae causa in nave sunt*. Und wo gäbe es einen Grund, der den Dichter zwingen konnte, zu seiner jetzigen Absicht mehr als die Hälfte der oben aufgeführten Personen zu gebrauchen? — So viel Redens kostet manchmal, wenn die Kritiker einem Schriftsteller eine Wunde geschlagen haben, um ihre Heilkunst an den Mann zu bringen, der Versuch, die Gesundheit der Stelle gegen allen Argwohn zu schützen.

V. 33. *ihr Beispiel*] Das Einschleiben, das durch Kürze seine Wirkung thut, sagt im Munde des Dichters: denn dieses Beispiels bedienen sie sich. Andere nahmen es als Rede der Gegner, weniger richtig: Denn dies ist unserer Arbeitsamkeit Beispiel. Übrigens zieht sich freilich die Erwähnung der schlechten Behelfe von *Sicut* weiter in den directen Ton hinüber, aus dem der Dichter erst V. 36 *herausgeht*, indem er dem Geizigen in das Wort fällt, sein Beispiel gegen ihn selber kehrend, mit einer Stärke, die im Texte durch das relativische *Quae*, welches bloße Fortsetzung der Rede vorgiebt, so wenig geschwächt wird, daß man sie in neueren Sprachen nachzuahmen wünscht. Doch so konnte auch der Grieche nicht schreiben: wozu sich grämen, wenn nicht alles mit gleicher Farbe sich nachpinseln läßt?

V. 36. *und das Thier*] Wer lieber Thierchen wünschte, müßte sich entschließen, wann für kurz zu nehmen, wozu sich unser Ohr so wenig bequemen will als in dann, nur, schon, bloß, ohn' u. dgl., ~~wiewohl~~ in wann, in dann, in voll u. dgl. der Vocal selbst keine Verlängerung macht. — Des Jahres Ablauf zunächst ist ein ähnliches Bild für das Lateinische *inversus annus*, und wenig anspruchvoller als das abgelaufene Jahr. Auch *vertens* hat einen gleichmäßigen Gebrauch. Daß H. bei seinem Ausdrucke nicht, wie etliche Commentatoren, an die umgestürzte Urne des Wassermannes denken konnte, sieht man ein, wenn man den alten Sprachgebrauch sorgfältiger erwägt.

V. 37. *mit Weisheit*] Den Vorzug der Lesart *sapiens* hat Bentley gründlich erwiesen. Er hätte noch eine passende Stelle von *Lucilius* benutzen können: *Sic tu illos fructus quaeras, adversa hieme olim Quaeis uti possis ac delectare domi te*. Denn das *delectare se*, der fröhliche Lebensgenuss, gehört ganz eigentlich zu der Horazischen *sapientia*. Zwar leidet *patiens*, mit wenigem vorlieb nehmend, spärlich lebend, anderswo von einem solchen Thiere keinen Zweifel; aber hier würde es dem Geizigen, anstatt zur Beschämung, zur Beschönigung dienen, da seine Thorheit eben durch das Beispiel der weiseren Ameise gerügt werden soll, und dem begnet, was jener im 35 V. von der Vorsicht derselben sagte.

V. 45. *hundert Tausende*] *Modii*, d. i. Römische Scheffel, denkt man zu die-

serlei Zahlworten so leicht, als anderswo Geld. Gemeint sind hier Besitzer sogenannter Latifundia oder ungeheurer Strecken Ackerlandes, die sich grofsentheils weit von Italien wie kleine Provinzen durch die Römischen Länder ausdehnten. — In hundert, Schultern, eisern und anderen solchen Wörtern, wo so hart gegen einander sich sperrende Mitlauter selbst die gemeine Aussprache erschweren, die die Franzosen unter ihrem Manger verstehen, scheint uns die Endsylbe gleichgültig. In einigen der Art, wie in der Partikel als, wird es sogar wenigen gelingen eine Kürze herauszuhalsen.

V. 47. *Brotnetz*] Römer und, wie aus Aristophanes erhellt, auch Griechen pfl egten Brot und mancherlei Mundvorrath in oft grofsen Netzen zu tragen. Unter den Sklaven (*venales* so selbst in der niederen Prose gebräuchlich) wurde einer damit auf kleinen Reisen belastet, da andere anderes Gepäck trugen. Wie beschämend ist der Gedanke, dafs der unedle Geldsammler sich nur im Falle jenes Brotträgers befindet, indem er für alle saure Arbeit, die ihm die Verwaltung seiner Güter auflegt, am Ende für sich nicht mehr davonträgt, als jeder andere, der müfsig neben ihm her spaziert.

V. 49. *wenn man — einschränkt*] Das *viventi* im Texte darf nicht mit Cuningam in *viventis* geändert werden, so gern jemand auch letzteres annehmen möchte, der blofs der Trivial-Grammatik gedächte. Der Dativ hat sogar einen leichter sich darbietenden Grund als der Genitiv; überdies fehlt es auch ihm nicht an Beispielen, wiewohl zu dergleichen Ein Beispiel hinreicht, suanchmal auch keines.

V. 52. *entschöpfen*] wie entnehmen. Das Wort hat, wo wir nicht irren, schon das Ansehen guter Deutscher Schriftsteller für sich; und wir bedürfen oft für den Hexameter ähnlicher, welche die Prosa vermeidet.

V. 53. *vor unserem Kasten*] Dem Kasten, den ein ordentlicher Hauswirth mit Brotkorn wenigstens auf Monatszeit gefüllt im Hause hatte, entgegengesetzt dem grofsen Kornhause oder Getreide-Magazine.

V. 54. *des Nasses*] *Liquidi*, öfters für *aquae*. Das Bild ist schön und treffend, und wird von Wieland hier bis zu einer Äsopischen Fabel ausgeponnen: ein Wink, wie so mancher zusammengedrängte Gedanke eines Alten von nachdenkenden Lesern verfolgt und entwickelt sein will, wodurch zugleich die alterthümliche Kürze mit moderner Breite abstechend hervortritt.

V. 58. *Aufidus' Strom*] der heftig daherbrausende Fluß in Apulien, H. Vaterlande, statt jedes anderen. Zu der Versbildung bemerke man, wie wenig dem Dichter auch da, wo man rhythmische Mählerei erwarten dürfte, um Daktylenschritt zu thun ist; ja, dafs von des Stückes Eingange an die Daktylen wie absichtlich vermieden, und alles

Metrische weiterhin dem gewählten Charakter des Ganzen gemäß, mit weiser Mäßigung der Kunst behandelt wird.

V. 63. mit *Solchem — thus*] d. h. mit einem solchen Wicht. Im Texte witterten verschiedene Gelehrte eine Unregelmäßigkeit der Wortfügung, und empfahlen die kleine Änderung *miseram*. Allein dergleichen kleine Emendationen (wie man bekanntlich auch die Verschlimmbesserungen nennt) sind den kleinen Schnitten der Wundärzte ähnlich, nur in den Fällen gut, wo sie nöthig sind. So weit wir mit Römischen Sinne lesen können, scheint es sogar, daß die Alten im vertraulichen Stil bei *illi* schon kein Femininum, keine Rückbeziehung auf *parti* dachten, sondern sogleich einen einzelnen Stellvertreter der Classe, die ohnehin nur durch Einen Mund spricht. Es ist aber dann etwas ganz anderes als die vielbesprochene gefällige Nachlässigkeit, wenn man in *gemeiner* Sprache schon gewohnt war zu sagen, *Quid illi facias, Quid faciendum illo?* Nothwendig hingegen dünkt uns am Ende des Verses die kleine Veränderung der Interpunction, die in den meisten Ausgaben libenter mit *miserum esse* verbindet. Dies giebt einen Ungedanken, vor welcher Gefahr die Alten in hohem Grade sicher sind. Ins Elend, ins Unglück zu rennen, kann man jemand wünschen; ob er es *con amore* (dies ist genau das Lat. libenter) thun wolle oder *con odio*, ist seine Sache, die in den Wunsch nicht gehört. Noch mehr. Dies libenter müßte doch nochmals zu *facit* wiederholt werden, obgleich der Gedanke auch so schief ausfallen würde: Wünsche ihm eben das mit Behagen zu sein, was er wirklich mit Behagen ist. Nichts ist übrigens in dieser Stilart üblicher, als ein einzelnes Wort in den Anfang des folgenden Verses zu ziehen: wie I, 6, 72. 8, 30. 9, 71. u. a. Es wundert uns, diese Stelle in des Engländers Croft Horace éclairci par la ponctuation (Par. 1810. 8.) unbedacht zu sehen. — Das letztere thut im Deutschen ist ebenfalls aus der Sprache des gewöhnlichen Tons; wie die Lateiner und Griechen ihr *facere, ποιῆν* und *δρᾶν* da gebrauchen, wo eigentlich ein sein gedacht wird, was grammatisch ohnehin nicht selten wie ein thun betrachtet wird.

V. 64. ein flüchtiger Reicher] Wer es gewesen, ist unbekannt; daß ein Römer, unwahrscheinlich; daß der Misanthrop Timon, wie ein Scholiast schwatzt, noch mehr. Die Anekdote mag in Rom wenig bekannt gewesen, oder der Mensch nur in einem und anderen Griechen vorgekommen sein. Dahin deutet der Text, und im Deutschen das verlautet. Wem dieser Ausdruck hier nicht ganz an seiner Stelle dünkt, dem wissen wir keinen besseren Rath, als zu setzen wie gesagt wird; nur ist das wegen der Verkürzung von wird kein guter Rath.

V. 66. Mich zischt das Volk] Wie im Lateinischen *sibilare* für *excubila-*

re. Einer unserer Leser meinte, Mir zischet wäre vielleicht richtiger. Aber hiesse das nicht, er zischet mir zu, oder giebt mir ein Zeichen durch Zischen?

V. 68. *Tantalus*] Unerwartet und in feierlichem Tone hebt die Erzählung der berüchtigten Fabel von Tantalus an, gleich mit dem Zwecke auf eine moralische Deutung, mit welchem damals noch dergleichen Mythen zu Nutz und Frommen der Jugend erzählt wurden; daher uns die Scholiasten des Homer zuweilen ordentliche Proben dieser pädagogischen Behandlung geben. Dem Gebildeten galten gleichwol alle solche Sagen für veraltete Märchen, selbst die schreckhaften Darstellungen der Unterwelt, und waren schon seit dem Zeitalter der alten Sophisten nur Kindern noch etwas und Weibern. So wundert sich hier lachend der Geizhals, was ihm doch das Märchen solle.

V. 71. *schläfst schmachend du kaum*] Wirklicher Schlaf kommt ihn nicht an, worauf das Beiwort *inhians* zielt. Oft ist so *dormira* nur liegen um zu schlafen, wie *κοιμᾶσθαι* und *σεῖσθε κοιμᾶσθε*, was in Wörterbüchern wol darum nicht steht, weil es sich von selber versteht. Markland bedachte diesen Gebrauch nicht, als er in Sat. II, 3, 234 das *dormis* in *nive Lucana* in *duras* verwandelte; sonst würde er die sogenannte Verbesserung zurückbehalten haben. Was vom Jäger gewöhnlich manere ist, heisst dort *dormire*, wenn er auch kein Auge zuthut, und alle schöne Parallelstellen machen in dem Falle sein *durare* nicht im geringsten wahrscheinlich.

V. 74. *ein Nöfselehen*] Das bescheidenste alltägliche Mafs nüchternen Trinker war das *Sextarius*. Der Kaiser Tacitus trank es, nach Vopiscus, nicht einmal aus.

V. 77. *Tückische Diebe*] Dergleichen Beiwörter sind als unzertrennliche Begleiter anzusehen, wie *κακοῦργοι κλέπται* bei Herod. I, 41 u. s. w. Unglücklich änderte daher Fea in der neuesten Ausg., *malos, fures*, welches durch Sat. I, 4, 3 *malus* aut *fur* oder *ac fur* kaum erträglich wird. Auch *mala manus* des Diebes ist geläufig im Lateinischen, und so manches ähnliche.

V. 79. *Güter vor allen*] Die frühere Lesart dieses und des vorigen Verses war:

Deine Behausung plündern und fliehn: dies freuet dich? Wahrlich,

Solcherlei Güter der ärmste zu sein, das wünscht' ich für immer.

Aber der nicht deutlich ausgeprägte Genitiv, solcherlei Güter, erregte einen Zweifel, welcher von jemand, dem keine vollständige Grammatik des Deutschen zur Hand war, lieber umgangen als entschieden sein wollte.

V. 80. *Freilich*] Wieder eine Wendung, wo der Dichter mit angenommenem Ernst, der sich aber durch das *Freilich* (At) dem gelehrten Leser verräth, wie zur Rechtfertigung des Geldsammlers auftritt; worauf er dann bald V. 84, ungefähr wie oben

V. 36, mit der strafenden Antwort einfällt. Völlig dramatische Zwischenreden darf man in solchen Wendungen nicht annehmen, wie einige thun. — Im folg. V. soll das von Bentley verworfene *adfligit* noch immer seine Freunde haben. Es werde ja mit dem Dativ nicht ungewöhnlich verbunden. Allerdings, wie II, 2, 79. Aber solche Parallelstellen beweisen eben, daß *adfligere lecto* allenfalls auf ein Anschlagen des Kopfes an die Bettstelle gehen könnte, aber kein bettlägerig sein.

V. 83. *genesen dich schenke*] Es hieß vorhin, gestärkt dich sch. Der oben gedachte beurtheilende Freund rieth zur Änderung, weil nach den zur Regel gemachten Grundsatzen der Prosodie dich kein Recht habe hier anders zu sein als im folg. V.

V. 86. *Da alles*] Einer von den Hiatus, die wir uns im Deutschen gefallen lassen müssen, und auch erträglich, gegen hundert vermeidliche Unerträglichkeiten, die bei unseren classischen Versmeistern in Überflus vorkommen. Wenigstens sind der wohlklingendsten Griechischen Prosa solche Verbindungen so wenig fremd, wie τὰ ἄλλα ἄσπρα, daß eher τὰλλ' ἄσπρα dafür befremden würde.

V. 88. *Hoffst du vielleicht*] Diese Verse geben uns im Texte keinen so einfachen Sinn als im Deutschen; und befragt man Bentley und andere Ausleger, so kommt man in Gefahr ganz verwirrt zu werden. Jener macht aus diesen vier Versen eine Frage, indem er *At* nach etlichen *Machrr. in An* verwandelt. Beides wird aber so oft wechselt, daß Handschriften keine reine Entscheidung geben können; und man dürfte vor denen auch auf *Ac* rathen, wenn dies nicht ganz unpassend, nicht einmal Ciceronisch in einem solchen Übergange wäre. Was will aber Bentley mit seinem *An operam perdas*? Er erklärt nach mancherlei Betrachtungen: *An miraris quod te non ament cognati, quos tu nulla benignitate conciliare tibi studeas? An potius nihili facis a cognatis amari, et omne, quod ad demerendos eos impendi debet, male locatum et perditum iri putas? quasi si asinum traderes magistro etc.* In solchen vielen Worten bleibt aber der Hauptpunkt, auf den es ankommt, im Grunde unberührt. Soll *An operam perdas* (denn infelix ist bloß verstärkender Zusatz) eine Fragewendung sein, so könnte es nur stehen für *An tu operam perdere te putas*. Aber wer spricht so? und wie wenig würde dadurch der Gedanke gefördert? Weit besser also, *At* in einer seiner beständigen Bedeutungen und ohne Frage genommen: *Ei, wenn du — so täuschest du dich in deiner Erwartung s. w. Allein was Bentley bei seiner etwas unklaren Deutung ganz umgeht, nullo labore, wohin damit? Da, wo es steht, verderbt es den Gedanken wieder von anderer Seite. Die Natur ohne ihre eigene Anstrengung? Wie gehört dies, auch wenn es etwas wäre, hieher? Auf tibi aber bezogen, wiewohl auch damit wenig ge-*

holfen würde, wäre es von neuem gegen alle Sprachregeln. Doch schon längst hat der gelehrte Torrentius und nachher andere das *nullo labore* zu *si retinere velis* ziehen wollen, ohne den Einschnitt zu beachten, der sich nach *Quos tibi dat*, wenigstens beim ersten Anblick, aufdringen will. Dagegen schreien nun viele, als ob eine solche Wortstellung ohne Beispiel wäre. Mit solchen aber ist ziemlich schnell fertig zu werden. Sogar Ovidius, einige Tage hindurch fleißig gelesen, wird ihnen manche gute Beispiele ähnlicher Verschränkungen darbieten. Indefs, da wir eben bei Horatius sind, mag schon Sat. I, 5, 72 und II, 1, 60 genügen. Dort, *Pene macros arsit turdos dum versat in igni*, anstatt *Pene arsit, dum macros turdos versat*; hier, *Quisquis erit vitae, scribam, color*, nicht einmal *Quisquis erit, scribam, vitae color*, statt *Quisquis v. c. erit, scribam*. Noch weniger befremdend sind dergleichen Hyperbata für jemand, der Ähnliches in der gewöhnlichen Attischen Prosa bemerkt hat, wo es so häufig ist. Aber Bentley erregt gegen diese Wortfolge, die der Gedanke einzig fodert, einen wichtigeren Zweifel. Wenn, fragt er, zusammengehören soll *si nullum laborem impendere velis, operam perdas*; wie läßt sich doch eine Mühe verlieren, die man niemals anwandte? Dies ist scheinbar genug. Doch eben nur scheinbar. Erstens, sophistisirt B. ein wenig, was dem so scharfsinnigen Denker oft begegnet: dann giebt er uns Spitzsinn für reinen Wahrheitssinn. Wo hätte denn H. gerade so gesagt, *nullum laborem impendere*? Darauf aber kommt in solchen Wendungen alles an. Zweitens, irrt der große Mann gänzlich, wenn er das *operam perdere* so wörtlich und eigentlich nimmt. Es ist dies eine Art zu reden, die zuweilen so gemeint ist, als wenn wir sagen, Darum gieb dir keine Mühe, statt Erwarte das nicht, Mache dir keine Hoffnung dazu; ja, fast sprichwörtlich, wie wenn Lateinisch Mühe und Öl, *opera et oleum*, verloren wird, wo noch weniger jemand an die Ölfflasche denken wird. Dies alles könnte umständlich und mit Stellen der Alten bewiesen werden, wenn es der Mühe lohnte: doch gesagt mußte etwas zur Rechtfertigung der Übersetzung werden, wo zwar die Worte Ganz ohn' eignes Bemühn völlig eben so auf dem Scheidewege stehen, jedoch ohne dem Leser so viel Arbeit zu machen als das *nullo labore*.

V. 90. *das grauliche Lastthier*] Im Lateinischen ist es gleichsam ein beständiger Sprachgebrauch, das verspottete Thier, auch bei gleichgültiger Erwähnung, mit der deminutiven Endung zu bezeichnen, *asellus*. Im Deutschen mag es sich mit dem Beiwort *graulich* behelfen, wie manche unserer Dichter, um es vor guter Gesellschaft aufzuführen, Grauschimmel gesagt haben. Den Esel im Blachfeld sagten die Griechen von etwas Ungeschicktem, *ὄνον εἰς πεδίον*; daher eben keine Ursache ist mit Baxter an das Marsfeld zu denken.

V. 92. *Setze denn endlich*] Fast mit Lucilischen Worten, aus einem Fragmente, wo dieser für Weisheit erklärt — *quaerendae rei finem scire modumque*. — Zunächst kann man der Lesart *quoque habeas plus*, die auch von Markland zum Lysias vorgezogen wird, der größeren Deutlichkeit wegen nicht abgeneigt sein. Indefs vereinigen sich die Hschrr. vielmehr in dem schwereren *cumque*, auch sechs seit kurzem bekannt gewordene Englische der Combe'schen Ausg. (Lond. 1793. 4.) und drei unserer Wiener, worunter zwei *du mque* haben.

V. 95. *Ummidius*] Ob dies Geschichtchen alt oder neu, und wer der Filz war, den H. hier beiläufig in die Unsterblichkeit spielte, erfahren wir nicht einmal aus unseren Scholiasten. An seiner näheren Bekanntschaft wird auch niemand viel gelegen sein. Desto mehr an einer vernünftigen Construction dieses und der nächsten Verse, die bei der gemeinen Lesart *Ummidius quidam* über die Mafsen hinkt, wie zuerst Bentley scharfsinnig merkte. Dazu gehörte aber wahrlich kein Bentley, zu entdecken, wie der Faden nach *vestiret* reißt und die Structur, man möchte sagen, abklafft, auf eine Art, die kaum die lockerste Prosa verträge. Wollte man dennoch glauben, der Ton der Sermonen litte so eine *arena sine calce*, wie *Ne facias quod Ummidius quidam — ita dives — ita sordidus — metuebat*, so würde man für einen, der sich nicht mit jeder nothdürftig ~~sammengerüttelten~~ Redefolge begnügt, einen schweren Beweis zu führen haben. Möchte also immer ~~ein~~ *Kauz*, der mit einer so berücktigenden Geschichte endete, ein *Quidam* heißen dürfen, so wird doch das *Relativum* zu *metuebat* durchaus unentbehrlich; man müßte denn ein *hic* hinter *usque* einschieben wollen. Gegen B. glückliche und, wie uns dünkt, wahre Verbesserung, *Qui tam*, sträuben sich indessen viele, und wirklich muß jeder, dem moderne Fügungen geläufiger als alte sind, Anstoß nehmen an der Unterbrechung, die nunmehr durch das *Non longa est fabula* zwischen *qui tam* und *dives* entsteht. Gleichwol hätte B. für diese Folge gewiß eine größere Zahl guter Beispiele anführen können, wenn er gewollt hätte. Allein hier trifft, was er von seiner Art zu arbeiten in der Vorrede sagt: *Non raro data opera brevior fui; partim taedio, ut fieri solet, furtim obrepente, partim consulto viribus parcens et quae in promptu erant opes dissimulans, ut ne ubique iudiciis hominum diffidere viderer, utque stolidi et ad depugnandum parati se inopinantes in laqueos induerent, risum iocumque nasutioribus daturi.* Der Übersetzer, der die Emendation vollständig überzutragen suchte, bekennet, daß er eben so wenig vom Stuhle aufstehen mag, um mehre Beispiele nachzuweisen. *Quamquam in hoc genere multos novimus tam — prope dixerim — fatuos, ut, nisi plurimis et simillimis*

mis exemplis refutentur, vulgatas sordes in perpetuum praeferre malint. www.libtool.com.cn

V. 100. als *Heldin Tyndarisches Stammes*] Vielleicht eine unlängst von Ummedius freigelassene Sklavin, die noch in seinem Hause wohnte (Sat. II, 5, 71), und sich gelegentlich für allen erlittenen Hunger und Ärger, gleich einer zweiten Klytämnestra, rächte. Die Vergleichung mit der alten Heroine, die den Römern nicht ungewöhnlich war (Quintil. VIII, 6, 53), spricht sich hier am Ende des Verses in Griechischer Pracht aus, durch ein nur selten, wie I, 10, 22, vorkommendes fünfsylbiges Wort, Tyndaridarum. Diese Form aber hat bis jetzt viel grammatische Unruhe erregt, und noch nach Bentley's gelehrter Beruhigung hat Cuningham gegen Quintilian's Text (IX, 4) auf Tyndariarum gerathen; ein Zeichen, daß die Lesart doch noch Stützung bedarf. Ganz unbedenklich ist freilich der Gebrauch solcher Patronymica da, wo neben weiblichen Namen auch männliche genannt werden, wie etwan in Tyndaridae, Castor, *Helena*, Pollux, oder bei den ähnlichen Fällen im Livius und in den Pandekten, Ptolemaeus et *Cleopatra*, reges Aegypti; Tres fratres, Titius et Maevius et *Seia*. Denn wem könnte einfallen, dort Tyndarides, reginae, sorores zu schreiben? Indes der mit Beispielen oft über Gebühr verschwenderische Kritiker verschweigt uns doch ein ähnliches der Fügung, fortissima Tyndaridarum, und vermuthlich werden andere weiterhin die stillschweigen treulich nachahmen. Wo gäbe es auch etwas Ähnliches wie Cleopatra pulcherrima REGUM Aegypti? oder gar AegyptiORUM! Man sieht, daß die Rechtfertigung des männlichen Patronymicons etwas vor dem Ziele stehen bleibt. Vielleicht kommen wir dem Ziele näher, wenn wir annehmen, H. habe durch die kühne, der Sprache nicht geläufige Verbindung des Namens mit fortissima desto feierlicher die virago, das Weib mit dem Mannsinne, mahlen wollen. Und hiernach trachtete die Übersetzung, um einigermaßen das ARUM zum Klange zu bringen, durch ihr Tyndarisches Stammes, oder, was eine Zeitlang als ausdrucksvoller mehr gefiel, Tyndarisches Mannstammes. Denn die halbbarbarische Form Tyndarus für Tyndareus mußte vermieden werden, da sie den Römern und Griechen um nichts bekannter ist, als Androgus für Androgeus u. dergl. Es unterschieden sich sogar Namen bloß durch diesen eingeschobenen Vocal, wie Pandaros und Pandareos.

V. 101. gar] Das igitur enthält zuweilen einige Heftigkeit des Unwillens. Wie wenn der Römer dialogirt: Non dico id quidem. — Quid dicis igitur? Was sagst du denn?

Die folgenden beiden Namen gehören allgemein bekannten Schwelgern und Geld-

verprassern. Der zweite steht überall als Repräsentant seiner Classe; Mänius noch Sat. I, 3, 21. u. Br. I, 15, 26. Den letzteren nemlich giebt unser Text mit Bentley und wenigen anderen statt Naevius, der als Knauser berüchtigt war: Sat. II, 2, 68. Was diejenigen meinen, die hier den in der Satire gezüchtigten Geizhals zwischen einen Geizhals und einen Schlemmer stellen wollen, oder aut wie an erklären, ist nicht allzu wohl zu begreifen. Der Mensch, der so lange auf sich losprechen liefs, fragt dann, als ob er bisher kein Wort vernommen hätte: Nun, rätst du mir, wie ein Geizhals zu leben, oder wie ein Schlemmer?

V. 103. *zusammen zu paaren*] Dieser Vers hat ein paarmal schwächliche Rhythmen, die eines der wenigen, im Deutschen erlaubten Mittel sind, den sermo pedestes nachzubilden, da andere Mittel, die der Römische Dichter sich geflissentlich erlaubt, unserer Sprache weniger zu Gebot stehen. Wer solche Verse auf den handwerksmäßigen Amboss legen und umhämmern will, muß sich ~~vorsetzen, daß er~~ nicht von anderer Seite dem Leser schlimmere Unlust erzeuge.

V. 104. *Forthin geizig zu sein*] Hier noch ein Wort über eine Kleinigkeit der Interpunction. Wie kann, nach der bisherigen, der Dichter sagen: Cum veto te fieri avarum? Man sollte denken, bei Dem könnte nicht erst von *fieri* die Rede sein. Nemlich nach Lateinischer und Griechischer Redeweise wird so ein Satz mit dem nächsten nachlässig zusammengezogen, und dem Leser ~~gemuthet~~, zu dem einen sich das Schickliche selbst zu nehmen. Das Wahre ist: es las der Römer, dem überhaupt Interpunction der Art wenig Kummer machte, eine solche Construction ohne Aufenthalt fort. Vgl. zu V. 88.

V. 105. *Zwischen Visellius' Schwäher*] Dieser, erzählt man, hatte einen ansehnlichen Hodenbruch, immanem herniam; Tanais aber war ein Verschnittener. Mit so komischer Anschaulichkeit drückt H. aus, was der peripatetische Weise (Ethic. ad Nic. II, 5 ff.) von der moralischen Hyperbole und Ellipsis lehrt. Ein wenig unverständlich war das natürlich für viele, schon in H's. Zeitalter, zumal wer es in Utica oder in Ilerda las. Die mochten sich denn von ihren Bekannten zu Rom den Commentar dazu geben lassen, grade so, wie heutige Leser eine Note erwarten.

V. 108. *Wie nie doch ein Geizhals*] Mit dieser Rückkehr zu dem Gedanken des Einganges erhält erst das Ganze der Satire seine Abrundung. Man vernichtet den Zweck, den der Dichter durch die genaue Wiederholung der obigen Worte deutlich verrät, und vergift zugleich seine Grammatik, wenn man mit den meisten Auslegern erklärt: Wie doch niemand, gleich dem Geizigen — oder meint, daß Nemone in dieser Wendung so ohne ut stehen könne. Doch wer kennt nicht die Structur, Istius misello

puero *at* reponam? Selbst *ut*ne ist auf diese Weise üblich. S. Sat. II, 5, 18. — H. leitet eben die Unzufriedenheit mit der eigenen Lebensart aus eingewurzelter Hab-sucht her, die immer von der Begierde belebt wird, den reichlichsten Gewinn so wohl-feil als möglich einzukaufen. — Im folg. V. lese man nicht *at* potius, sondern *ac*, was vier der obigen Mss. bestätigen.

V. 110. *trägt*] Dergleichen gedehnte Endungen, die in Prosa meistens misfallen und in Versen unerfreulich werden, darf doch niemand der Sprache überhaupt verbieten wollen. Sie waren ehemals viel häufiger, und müssen es sofort in gewissen Versarten bleiben, deren wir ohne sie uns vollends berauben würden. Die Abwechslung aber von solchen Formen und den verkürzten findet auch in den Alten seit Homer durch eine Menge von Beispielen ihre Entschuldigung. — Das Euter ist ein aus dem Landleben häufig entlehntes Bild, wo von misgönnten Vortheilen des Nebenmenschen geredet wird. Doch statt vollerés Euter lese man lieber mit dem Artikel, voller das Euter.

V. 116. *jenes Besiegten, das*] Die Übersetzung hält sich auch hier getreulich an den Text, wo alles zu hoher Treue einladet. Diejenigen irren, die in praeteritum aus einem Pferde einen Menschen machen. So leicht nimmt man aus den equis den auriga nicht heraus. Nur ein Anfänger im Lateinischen könnte fragen, warum H. nicht nach dem equis suos vincentibus *ac* ~~causant~~, Praeteritos t. extremos inter euntas. Selten ~~erleucht~~ sich selbst die tägliche Prosa etwas so Widerwärtiges.

V. 119. *der Lebenden*] Sonst las man vitae zu tempore. Allein cedat sucht etwas, tempore nichts. Wakefield z. Lucret. III, 951 wünscht wieder vitae, aber zu satur, weil Lucret. sage, ut plenus vitae conviva recedis. Als ob nicht mancherlei sich sagen liesse. Hätte H. wie Wakefield schreiben wollen, so hätte er für seine Leser zugleich dessen Note beifügen müssen. Denn stand Einmal vitae, so hätte es jeder zu tempore gezogen, oder sich später in den April geschickt gefunden, wie man jetzt täglich von gewissen Lateinschreibern geschickt wird, qui, ut nuper Heidelbergensis puer in exercitio Aeschyleo, caliginES DIFFundunt antiquis poetis.

V. 120. *Jetzt zur Genüge*] Jam satis est, statt Sed satis est, ein Ausdruck von ähnlicher Farbe wie jener unserige. Er wurde gewöhnlich auch bei den Römern von dem übersatten Esser gebraucht.

Damit dir nicht dünke] Vielleicht erinnert sich mancher, irgendwo die Bemerkung gelesen zu haben, das Gedicht würde ohne die beiden letzten Verse einen schöneren Schluss gewinnen. Schwerlich hätte, meinen wir, der angeredete Mäcenat und die feinen Weltleute eingestimmt, für deren Cirkel H. zunächst schrieb. Diese Verse schei-

nen vielmehr zu rechter Zeit einzutreten, um den lästigen Schein einer moralischen Diatribe zu entfernen, den seit der Ankündigung eines ernsteren Tons V. 17 besonders der letzte Theil der Satire angenommen hatte. Überhaupt beschließt H. gern diese Stücke so mit einem sneer. Vgl. die nächsten drei Satiren und 1, 10, 11.

ich habe Crispinus'] eines langweiligen stoischen Moralisten in Versen, der noch dreimal in den Satiren unter diesem Charakter vorkommt, ähnlich dem Stertinus in II, 3, 33. — Das Pronomen *ich* neigt sich, wo nur einige Gegenstellung es hebt, zur Länge; und was sich so neigt, wird meistens besser lang als kurz gebraucht. Vgl. V. 55. Aber noch wird mit dergleichen einsylbigen Wörtern allzu willkürlich verfahren. Ja, manche sogar das Kunstrichter-Schild aushängende Versmacher scheinen darüber noch wenig anders zu denken als vor 150 Jahren der alte ehrliche Joh. Balth. Schuppius zu Hamburg, der in folgender Stelle seiner Anrede an die junge Teutsche Poeten (S. 795 seiner Schriften) also sich vernehmen läßt: „Ob das Wörtlein und, der, die, das, ich u. dergl. kurz oder lang seyn, daran ist mir und allen Musketierern in Stade und Bremen wenig gelegen. — Ich bekenne, daß ich in der Teutschen Prosodie mich nicht überstiegen hab, und hab im Anfange nichts gelesen, als was mir durch einen großen Patron communicirt worden. — Jetzt will ich denn, wie der Apelles, so lange hin diese geringe Tafel treten, bis einer aufstehe, von Hans Sachsens Schuster-Geist regiert, der mir Aufschub gebe, ihm meine Meinung Teutsch und aufrichtig zu sagen.“

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

This book should be returned
before the last date
Librarian
help



www.libtool.com.cn



www.libtool.com.cn

